



ES WAR EINMAL ...

3. April 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN FAHRRAD. Ein ganz besonderes Fahrrad. Mit stolzem Gesundheitslenker und zwei dicken Holzgriffen. Die große Klingel machte "pling-plong!!" Das konnte man zweihundert Meter weit hören. Die Lampe hätte einer Lokomotive Ehre gemacht. Und der Dynamo erinnerte an eine dicke Flasche Hustensaft. Auf zwei robusten Spiralfedern ruhte der lange Ledersattel. Und der Gepäckträger bot einem mittelgroßen Reisekoffer Platz.

Der hohe und schwere Rahmen beherrschte jeden halbwüchsigen Fahrer. Das schwarze Vehikel, das ohne Gangschaltung auskam, hörte auf den wohlklingenden Namen "Försteropas Fahrrad". Für Außenstehende jedoch handelte es sich nur um ein altes "Herrenrad".

Försteropa hatte schon vor Jahren das Zeitliche gesegnet. Aber sein leichtes Motorrad und sein schweres Fahrrad standen immer noch im Nebenraum unseres Hühnerstalls. Auf dem zweigängigen "Wanderer" fuhr inzwischen der Herr Lehrer, der Sohn des verstorbenen Försters. Auf Opas Fahrrad schwang sich mit einiger Mühe der ältere Enkel.

Dieser Enkel liebte "Försteropas Fahrrad" heiß und innig. Fast so sehr, wie er den Großvater geliebt, der ihn viel zu früh verlassen hatte.

Nicht nur der Großvater hatte mich verlassen. Sondern auch das gesamte Goldene Zeitalter, mit dem Ovid den späteren Lateinunterricht versüßte. Diese Zeit, in der die Wünsche der Knaben noch in Erfüllung gingen, versank im Handumdrehen. Versank im Alltag, versank in Hektik und Bürokratie. Nur ein paar Klugscheißer spotteten noch über sie.

Wo waren sie hin, die Morgen- und Abendstunden, in denen die Mutter dem kranken Knaben und seinen Geschwistern kalte Waschlappen auf die fiebrige Stirn legte? Wo waren die Jahre geblieben, in denen die zierlichen Fäuste der kleinen Räuber und Gendarmen Wortbruch und Verrat bestrafte, ohne selbst dafür bestraft zu werden? Und die langen Nachmittage im Wald, den wir gemeinsam mit dem Großvater regierten, der ja unser Revierförster war? Und wie liebte ich die leuchtenden Tagträume, die sich noch nicht mit dem Sterben beschäftigten.

Auch später, als ich auf Anraten der Ärzte wegen meiner zuweilen auftretenden Kurzatmigkeit ein Internat im Taunus besuchte, wo die Luft bekömmlicher war, blieb "Försteropas Fahrrad" mein guter Freund. Das Erste, was ich tat, wenn ich in den Ferien heimkehrte: Ich schwang mich auf das schwere Gerät und radelte durchs Dorf, um zu erkunden, was sich alles verändert hatte.

Schließlich kam der Jahrhundertsommer 1959. Mein Freund Rainer Volk und ich fassten einen mutigen Entschluss. Wir

hatten über den Freiheitskampf der Germanen gegen die fortschrittlichen und arroganten Römer gelesen. Wie waren wir stolz auf Arminius und seine Cherusker, weil sie den Eroberungszug der Hegemonialmacht gestoppt hatten. Von nun an versteckten sich die Legionen schamhaft hinter Vater Rhein.

Und so fuhren wir los. Von Jugendherberge zu Jugendherberge. Nichts konnte uns aufhalten. Auch nicht das Glas Bier, das uns mit Hilfe der brütenden Sonne einmal aus dem Sattel warf. Lediglich die dreizehn Externsteine bei Horn lenkten uns einen Tag lang ab.

Und dann war es soweit. Ehrfürchtig standen wir zu Füßen der Grotenburg bei Detmold. Siebenundfünfzig Meter ragt er auf, unser heimlicher Held von damals. Lässig das Gewicht auf das rechte Bein verlagert, das linke Knie leicht angewinkelt, entschlossen das Schwert mit der Rechten in die Wolken gereckt, der linke Ellbogen auf dem Rand des abgestellten, unten spitzen Schildes.

Zwei Vogelschwingen bilden die Helmzier. Die linke fehlt der kleinen Bronzefigur, die mir an einem Andenkenstand in die Augen gesprungen war. Ein Putzteufel hat die acht Zentimeter hohe Plastik wohl mal runtergeschmissen.

Als wir nach drei Wochen wieder in Buseck eintrudelten, fühlten wir uns pudelwohl. Lediglich meine rechte Wade zeigte sich ölverschmiert von der Kette, über die kein Schutz verlief. Wohl noch nie hatte "Försteropas Fahrrad" eine so lange Strecke zurückgelegt. Von Oberhessen bis in den Teutoburger Wald und wieder zurück.

Als ich feststellte, dass das Motorrad fehlte, hätte mein Hinterkopf eigentlich Alarm schlagen müssen. Doch überaus zufrieden, fuhr ich am Ende der Ferien zurück zur Villa Andreae in Königstein, wo der Pfadfinderstamm "Verlorene Rote" und die verrücktesten Fußballer der Welt auf mich warteten.

Zu Beginn der Herbstferien hatte ich's nicht eilig, ins Elternhaus hinter den Weiden zurückzukehren. Denn meine Noten entsprachen in keiner Weise den Erwartungen meines Vaters. Deshalb verdrückte ich mich nach meiner Ankunft sofort in den Garten, um "Försteropas Fahrrad" aus der Nische zu ziehen. - Es war nicht mehr da!

"Das ist fort", sagte meine Mutter leichthin. "Das war doch ein Dreckding, völlig alt und verrostet."

Keine Seele mochte meine Tränen verstehen. Ich habe der Erwachsenenwelt danach nie mehr so richtig vertraut.